

"Einen anderen Weg gibt es nicht"

Warum es Vietnams Kommunisten so schwer fällt, sich von alten Dogmen zu trennen

Bereits die Überschrift des Rechenschaftsberichts des ZK der KPV an den 7. Parteitag im Juni d.J. ließ keinen Zweifel aufkommen: Durch Fortführung des Erneuerungsprozesses vorwärts auf dem sozialistischen Weg!

Natürlich ist auch an Vietnams Ideologen der Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa nicht spurlos vorbeigegangen. Im Vorfeld dieses Parteitages gab es in den letzten zwei Jahren interessante Diskussionen über die gesellschaftlichen Perspektiven des Landes und über Wege und Methoden zur Bewältigung der immer umfassenderen Wirt-

schaftskrise. Ein Aufbruch aus der Entwicklungssackgasse schien greifbar: Nicht Sozialismus contra Kapitalismus, verstanden in ihrer jeweiligen dogmatischen Abstraktion, sondern Hinwendung zu den konkreten Problemen Vietnams waren auf der Tagesordnung. Eine Sicht, die im südlichen Landesteil ohnehin längst Realität mit bemerkenswerten

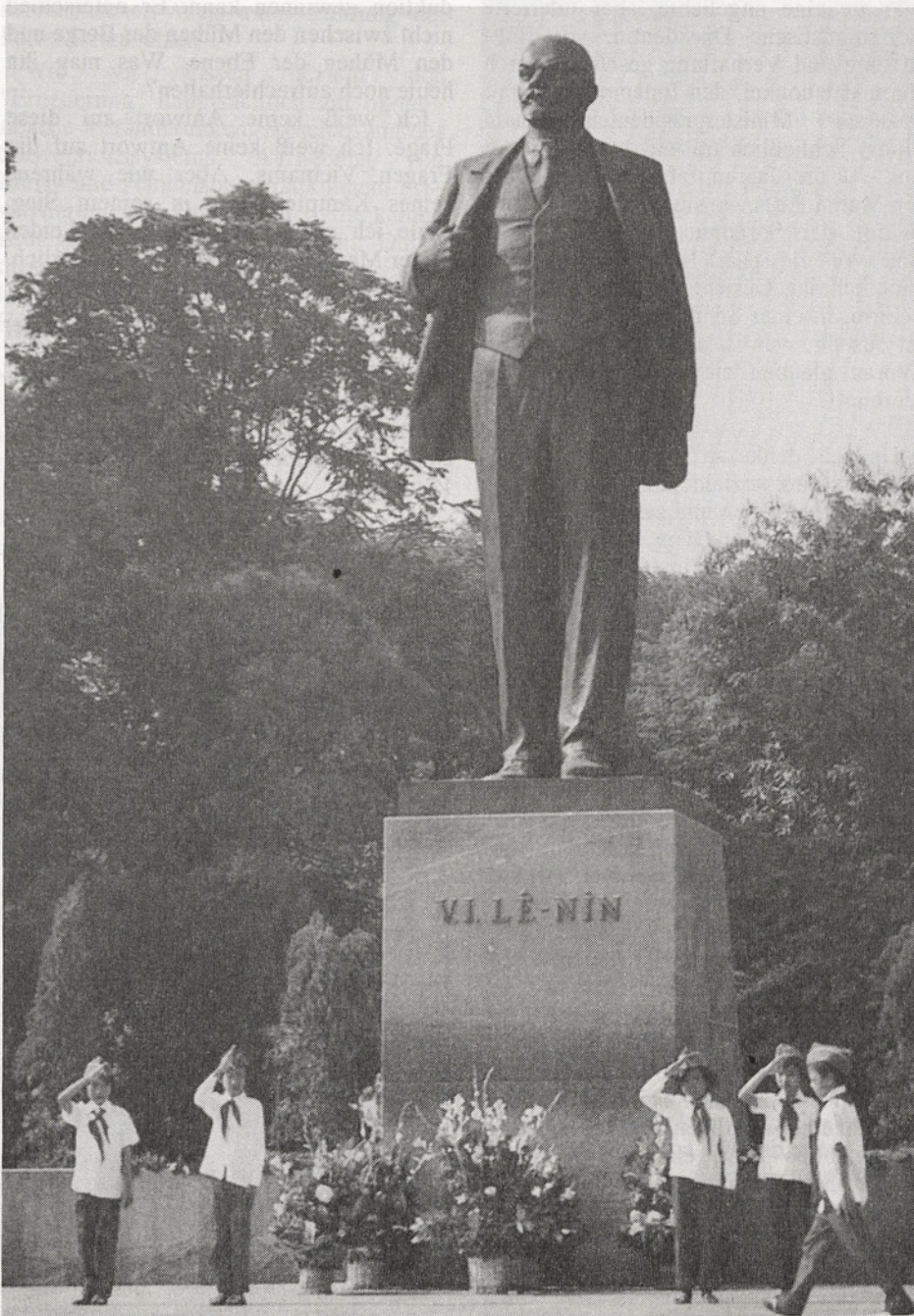
Ergebnissen ist.

Allen, die mit "Doi moi"¹ die Hoffnung verbanden, daß sich vielleicht diese regierende kommunistische Partei selbst erneuern und von überholten Lehrsätzen und Theorien trennen könnte, erteilte der Parteitag eine Abfuhr. Gleich zu Beginn des Berichts heißt es im Rückgriff auf die eigene Geschichte: Es führt kein anderer Weg zu nationaler Unabhängigkeit, zu Freiheit und Glück für das Volk. Erneut wird auf das historische Versagen nationalistischer und bürgerlicher Kräfte in den dreißiger Jahren in Vietnam verwiesen. Folglich lautet das Credo: Es gibt keinen Grund für einen anderen als den sozialistischen Weg.

Oberflächlich betrachtet steht dieser Anspruch auf das sozialistische Ziel im Widerspruch zu der jahrzehntelang verfolgten Politik einer spezifischen Anwendung des Marxismus auf die konkreten vietnamesischen Verhältnisse. Das wirft erneut die Frage nach dem Verhältnis von Marxismus und Tradition für dieses Land auf. Gleichzeitig damit stellt sich das Problem der geschichtlich konkreten Bedingungen für die Umsetzung einer nationalen Gesellschaftsstrategie im globalen Rahmen.

Vietnamesische wie auch westeuropäische Experten haben mehrfach auf die gute Vereinbarkeit von konfuzianischen Traditionen und marxistischer Theorie verwiesen². Die Hervorhebung der gesellschaftlichen Komponente bzw. der des Staates oder seiner Vertreter im Entwicklungsprozeß vor der individuellen, die wenig ausgeprägte juristische Bindung des einzelnen an das Eigentum und eine Betonung sozialemischer Merkmale eines Gemeinwesens vor denen einer wirtschaftlichen Effizienz unterstützen diese Sicht. Der tief verwurzelte und historisch erklärbare vietnamesische Nationalismus steht einer authentischen Rezeption marxistischen Gedankenguts jedoch entgegen. So wurde m.E. bisher wenig beachtet, daß die jahrzehntelange "gesellschaftliche Kohäsion"³ des vietnamesischen Volkes in erster Linie unter nationalen Gesichtspunkten entstand. Letztlich seit 1858 und bis 1975 wurden alle politischen, ideologischen, sozialen und wirtschaftlichen Konflikte in diesem Rahmen ausgetragen. Koloniale Abhängigkeit bis 1945 und Kriege gegen ausländische Aggressoren auch noch danach erzwangen das geradezu. Nach 1975 sind diese Konflikte innerhalb der nationalen Einheit des wiedervereinigten

(Forts. Mitte nächster Seite)



Lenin bleibt auf seinem Sockel

aus: Vietnam, Moskau 1986, S. 9

"Eine Mahlzeit hinter einen Drahtzaun ist immer noch besser als überhaupt keine Mahlzeit" ¹

Zwangsdeportation vietnamesischer Flüchtlinge aus Hongkong

Gegen den Hintergrund der wirtschaftlichen Misere und der politischen Repression wird der anhaltende Exodus von vietnamesischen Flüchtlingen wenn nicht vollständig erklärbar, so doch zumindest einsichtiger. Seitdem der Exsodus nach Kriegsende mit 202.000 vietnamesischen Flüchtlingen in der Region Südostasiens 1979 seinen Höhepunkt erreicht hatte, nahm die Zahl der neuankommenden "boat people" zunächst über die folgenden sieben Jahre kontinuierlich ab, so daß 1986 in der Region weniger als 20.000 Neuankünfte verzeichnet wurden². 1987 änderte sich dieser Trend erneut, so daß im gleichen Jahr 28.000

Neuankünfte zu verzeichnen waren, die in den darauffolgenden zwei Jahren auf 45.000 und 71.000 pro Jahr in der Region anstiegen. Das rief in den Erstasylländern eine Krisenstimmung hervor. Obwohl seit der ersten Indochinesischen Flüchtlingskonferenz von 1979, einberufen vom Flüchtlingshochkommissar der Vereinten Nationen in Genf, fast eine Million vietnamesische Flüchtlinge in Drittländern eine permanente Bleibe fanden, stellte sich Mitte der 80iger Jahre das Phänomen der sogenannten "compassion fatigue" in den traditionellen Aufnahmeländern ein, so daß sich 1986 knapp 32.000 Vietnamesen in

vorübergehenden Aufnahmelagern in Südostasien ohne Hoffnung auf Aufnahme in ein Drittland befanden. Mit steigenden Neuankünften in den darauf folgenden Jahren wuchs die vietnamesische Lagerbevölkerung bis 1989 wiederum auf über 107.000 Menschen, so daß einzelne Erstasylländer, wie vor allem Malaysia und Thailand, begannen, neu ankommenden vietnamesischen Asylsuchenden die Landung zu verweigern, indem ihre Boote, bestenfalls mit neuen Nahrungsmitteln versehen und notdürftig repariert, wieder aufs offene Meer gezogen wurden. (Forts. nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 32)

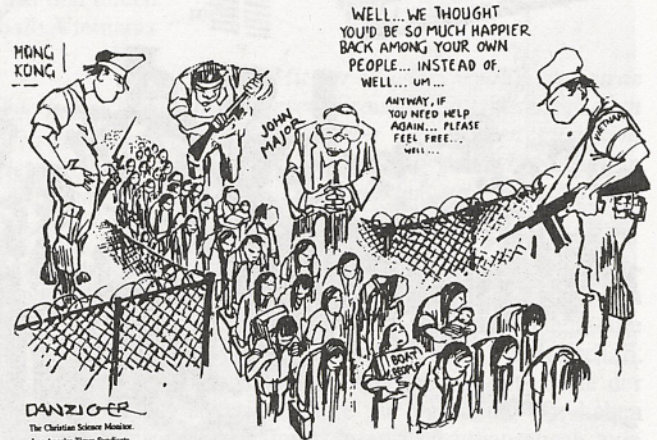
Landes neu aufgebrochen. Ideologische Diktatur, politische Macht und ökonomische Zwänge richteten sich von da an und zunächst fast ausschließlich nach innen. Der äußere Feind, genauer das Ziel und der Zweck gesellschaftlicher Kohäsion war entfallen bis zum Einmarsch vietnamesischer Truppen in Kambodscha. Erneut "einte" der Kampf das vietnamesische Volk, diesmal gegen Pol Pot⁴. Neben den enormen materiellen und moralischen Verlusten war damit für lange Jahre auch die Chance vertan, die inneren Probleme und Konflikte des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses auf der Basis einer wissenschaftlichen Analyse und eines entsprechenden Konzepts auszutragen.

Unter dem Aspekt eines übergreifenden und allgegenwärtigen Nationalismus, der innere soziale wie politische Widersprüche bewußt verschleierte, mußte der Versuch der Modernisierung einer Gesellschaft mittels nationaler Interessen ausgesuchten kommunistischen Ideen scheitern.

Die zweite eingangs aufgeworfene Problematik zielt auf die globale Einordnung nationaler Prozesse. Die Herausbildung und Vervollkommnung des kapitalistischen Systems basiert zu einem wesentlichen Teil auf der Entwicklung wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeiten mittels kolonialer und postkolonialer Methoden. Diese sich heute sogar noch vertiefende Spaltung der Welt bewirkte in ehemaligen Kolonialstaaten eine fast zwangsläufige Hinwendung zu Gesellschaftskonzepten, die zum kapitalistischen System konträr waren. Das gilt in hohem Maße auch für Vietnam. Vietnam war aber darüber hinaus auch nach

dem zweiten Weltkrieg und nach der Erringung der nationalen Eigenständigkeit unmittelbarer Schauplatz der Ost-West-Auseinandersetzung. Während diese in Europa in Form des kalten Krieges geführt wurde, gab es in Vietnam über dreißig Jahre militärischen Kampf. Unter diesen Bedingungen war aus meiner Sicht ein Abgehen der politischen Führung des Landes von der einmal gewählten Gesellschaftsvision gar nicht möglich.

Widerspruchsvoller wird es, wie oben ausgeführt, nach 1975. Weiterhin sollte man jedoch nicht verkennen, daß der militärische Verlierer des Vietnamkrieges alles daran setzte, um die Niederlage nachträglich in einen Sieg zu wandeln. Selbst nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus und eines Großteils seiner Theorien in Osteuropa und nach einem, jedoch langsamen Lösen vietnamesischer Politiker von dogmatischen sozialistischen Prinzipien auf wirtschaftlichem Gebiet sind die führenden Kreise der USA nicht bereit, von ihrer Embargopolitik gegenüber Vietnam abzugehen. Der kalte Krieg wird weitergeführt, obgleich dem Gegner längst aller sozialistischer Boden unter den Füßen weggezogen ist. So bleibt denn den vietnamesischen Altkommunisten nur noch ein starres Beharren auf der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges. Die Ideologie ist eben nicht nur Produkt der Tradition, sondern wesentliches Ergebnis der



Forced repatriation explained.

aus: International Herald Tribune v. 9.10.91

konkreten Formen, in den globale Konflikte bisher ausgetragen wurden.

Claudia Pfeifer

Claudia Pfeifer ist promovierte Philosophin des Südostasien-Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin

Anmerkungen:

- 1 *doi moi* wird am besten mit Erneuerung übersetzt; inhaltlich wird er wie "Perestroika" gebraucht
- 2 Vgl. u.a.: Nguyen Khac Vien, *Confucianisme et marxisme au Vietnam*, in: *Experiences Vietnamiennes*, Paris 1970; Chesneaux, J., *Geschichte und Ideologie des Widerstandes, Frankfurt/Main 1968*; Dahm, B., *Die kommunistische Bewegung in Vietnam, Laos und Kambodscha*, in: *Indochina, der permanente Konflikt*, Hamburg 1985
- 3 Chesneaux, J., *Geschichte und Ideologie...* S. 47
- 4 *Auf Ursachen und Hintergründe der Entwicklung in Kambodscha kann hier nicht eingegangen werden. Das Regime Pol Pots ist nach meiner Auffassung auch nicht im Nachhinein durch den Einmarsch vietnamesischer Truppen zu rechtfertigen.*